

Die Wiedergeburt des guten Grooves

Ab in den Klub: Warum der Wahl-Engländer Tom Glide im Jahr 2010 eines der besten 80er-Jahre-Alben aufgenommen hat

VON MARKUS KATER

BREMERHAVEN/LONDON. Vor zehn Tagen ist Maurice White 69 Jahre alt geworden. Maurice White war der Kopf von Earth, Wind & Fire. Maurice White wird gefallen, was Tom Glide macht. Tom Glide hat mit seinen Luv All Stars ein Album aufgenommen – und es ist wundervoll.

Es gibt schöne Musik in diesen Tagen. Musik für Menschen, die in den 80er Jahren ihre Wochenenden bevorzugt nicht beim Spieleabend auf dem Sofa verbracht haben, sondern lieber in kleinen Klubs und Diskotheken – tanzend und feiernd, und von Glück besoffen.

Schöne Musik, die schon mal dafür sorgt, das meine Mitreisenden in den Bremerhavener Buslinien 2, 5, 6 oder 8 verwundert schauen, warum der Typ da im Anzug und Mantel einen Kopfhörer über den Ohren hat und nicht aufhören kann, mit den Füßen zu wippen. Der gute Groove ist wieder da.

Schöne Musik – die heute von denen gemacht wird, die damals getanzt haben. Schöne Musik, die auch von denen gemacht wird, die sie damals schon gemacht haben.

Der Bremerhavener Rob Hardt ist einer dieser Produzenten, die den Zeiteinsprung zwischen den 80er Jahren und heute wundervoll hinbekommen. Die schönste Musik derzeit kommt von der Nordsee-Küste, schrieb jüngst der über jeden Zweifel erhabene Musik-Kritiker Jörg-Michael Schmitt in seinem Internet-Blog Sonic Soul, als er Cool Millions Album vorstellte. Da hat er Recht.

Die Idee: Die Produzenten nehmen die Musik mit Musikern auf, die in den 80er Jahren dafür gesorgt haben, dass der kleine Klub denn doch viel besser war als der Spieleabend. Rob Hardt hat Stücke mit der zauberhaften Meli'sa Morgan eingespielt, mit Leroy Burgess und Eugene Wilde.

Die schönste Musik derzeit kommt aber nicht nur von der Nordsee-Küste, sondern auch aus



Messerscharfe Hörner, wundervolle Bassläufe, großartiger Rhythmus: Mehr braucht ein gutes Album nicht – Tom Glides „In the name of luv“ hat es.

London. Tom Glide (Foto) hat die Luv All Stars um sich geschart und mit diesen das Album „in the name of luv“ aufgenommen.



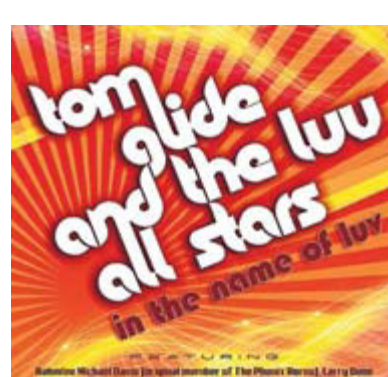
Die Luv All-stars: Zu denen gehören jene, die seit 30 oder mehr Jahren tolle Musik machen. Die, die wirklich Musik machen können. Die wissen, wie sich eine Trompete anhören muss, was ein Basslauf ist, der dich mitgrooven

lässt. Die wissen, dass ein Schlagzeug unbedingt eine Bass Drum braucht, und wie diese zu gebrauchen ist.

Man nehme: The Phenix Horns

Rahmlee Michael Davis ist so einer. Rahmlee Michael Davis ist der Mann hinter den Phenix Horns, der wohl besten Bläsergruppe aller Zeiten. Er hat mit fast allen gespielt, die Rang und Namen haben, vor allem aber hat er für den wundervollen und messerscharfen Hörner-Sound gesorgt, der viele Earth, Wind & Fire-Alben so einzigartig gemacht

hat. Larry Dunn ist auch so einer. Ein Gründungsmitglied von Earth, Wind & Fire, ein Musiker,



Produzent, Arrangeur für viele, viele Stücke, die längst Klassiker sind. Und heute ein luv all star. Genug der Namen, zurück zum Kern. Tom Glide and The Luv All Stars haben das beste Earth, Wind & Fire-Album eingespielt, das nicht von Earth, Wind & Fire ist.

Zum Weiterhören

Tom Glide and The Luv All Stars – „In the name of luv“
Zum herunterladen: bei iTunes
Zu kaufen: im Schallplattenhandel
Zu bestellen: bei amazon



Wurde mit Hits wie „Square Biz“ und „Lovergirl“ bekannt: Teena Marie starb mit 54 Jahren. Foto pr

R&B-Star Teena Marie gestorben

LOS ANGELES/NEW YORK. Die Sängerin Teena Marie ist tot. Die Amerikanerin war in den 80er Jahren mit Hits wie „Square Biz“ und „Lovergirl“ bekanntgeworden und war eine der wenigen erfolgreichen weißen R&B-Sängerinnen. Teena Marie starb 54-jährig im kalifornischen Pasadena. Polizisten fanden die Sängerin in der Nacht tot in ihrer Wohnung, nachdem Marias Tochter Alia, die selbst als Sängerin auftritt, den Notruf gewählt hatte. Über die Todesursache war zunächst nichts bekannt.

Weil auf ihrer ersten Platte 1979 kein Bild von ihr war, hielten viele die Sängerin für eine Schwarze. Tatsächlich war sie eine der wenigen weißen Künstlerinnen, die in der Rhythm-and-Blues- und Soul-Szene anerkannt waren.

Ihre Musik ist sehr vom Stil der 80er Jahre geprägt. Mit „Square Biz“ wurde sie 1981 einem breiteren Publikum bekannt, andere Hits waren „Lovergirl“ (1984) und „Ooo La La La“ (1988). Für den Film „Top Gun“ sang sie „Lead Me On“. (dpa)

Popjahr startet mit zwei Paukenschlägen

Oberhausmitglieder des deutschen Rap und Soul präsentieren sich in einem gemeinsamen Programm

HAMBURG. Das Popjahr 2011 startet mit zwei Paukenschlägen in die neue Saison. In Hamburg und Berlin teilen sich innerhalb von 24 Stunden über ein Dutzend deutsche Oberklasse-Musikanten aus den Abteilungen Rap, Pop, Soul, R&B und Disko die Bühne.

Die Konzerte sind keine der üblichen Festivals, bei denen sich Jan Delay, Sido, Azad, Max Herre, Cassandra Steen, Joy Denalane, J-Luv, Das Bo, Marteria, Samy Deluxe, Adel Tawil, die Söhne Mannheims plus diverse Überraschungsgäste das Mikro reichen wie einen Staffelpstab. Die Chefreimer, Wortakrobaten, Sirenen, Crooner und Maulhelden singen zwar jeweils Nummern aus ihren eigenen Liederkisten. Aber sie bilden im Laufe des Abends auch bislang selten gesehene beziehungsweise gehörte Duette und Gruppen.

Und ganz zum Schluss soll die ganze Bande geschlossen im Rampenlicht stehen, um als Chor

die Premiere des Liedes „Wir beaten mehr“ zu feiern. Dieser frische Song bildet zugleich das Motto der Veranstaltung. Die Unterhaltung zwischen den Auftritten sowie die Überleitungen besorgen die MCs Kool Savas und Xavier Naidoo. „Das wird ein großes Unity-Ding“, freut sich Kool Savas. Sein Kollege Xavier Naidoo kündigt „Leidenschaft pur“ an und eine Künstlerkette, die es so noch nicht gegeben hat.

Auf jedes Solo folgt eine Kollabo, so dass die Nummern geschmeidig ineinanderfließen sollen wie ein gaaanz langer Track. Läuft's wie geplant, haben die Moderatoren einen einfachen Job und können sich auf ihre eigenen Songs konzentrieren. Und was soll dieser Ringelpiez mit Anfasen? Die Macher haben sich mehrere Gedanken gemacht. Sie wollten unterschiedliche Künstler versammeln, um deren gemeinsame Nenner zu demonstrieren: Die Liebe zur schwarzen Musik

und zur deutschen Sprache.

Alte oder aktuelle Feindseligkeiten, Auseinandersetzungen und Dissen sollen an den beiden Abenden draußen bleiben. Mal sehen, ob alle Sänger und Rapper den Rauch der Friedenspfeife inhalieren. Um das Gemeinschaftsgefühl zu verstärken, nehmen die Fans die Musiker in ihre



Beaten zusammen mehr: Jan Delay

Mitte. Denn die Bühnen werden ins Zentrum der baugleichen Riesenhallen gestellt. (joe)

„Wir beaten mehr“

Live: Freitag, 7. Januar, 18 Uhr, O2 World, Hamburg und Samstag, 8. Januar, 20 Uhr, O2 World, Berlin.



...und Xavier Naidoo. Fotos pr



Aufgewachsen im Naturpark: Liedermacher Gregor McEwan. Foto pr

Immer sentimental, niemals eindeutig

Die Liedermacher Tom Liwa und Gregor McEwan teilen sich die Bühne im Hamburger Kulturhaus 73

HAMBURG. Träumen, Nachdenken und ein bisschen Grübeln. Das geht prima mit Tom Liwa. Der poetische Liedermacher aus Duisburg braucht nur seine Stimme und eine akustische Gitarre, um uns in eine Welt zu führen, die dem Alltag ähnelt und doch ganz anders ist.

Der 49-Jährige mit der eindringlichen Stimme und den zusehends tieferen Gesichtsfalten singt von verpassten Chancen, von überraschenden Aha-Erlebnissen, von schlafenden Tieren,

vom Dauerbrennertema Liebe. Der Musiker erzählt Geschichten, auf die sich jeder Hörer seinen eigenen Reim machen muss. Tom Liwa dichtet zwar immer sentimental, doch niemals eindeutig. Konkrete Situationen verbindet er mit fantasievollen, sonderbaren, unerwarteten Rätselbildern, die in unsere Köpfe ausgedehnte Deutungsrunden drehen. Wer nicht mitdenken mag, reitet auf den Mollmelodien und dem traurigen Klang der Worte durchs weite Lyrikreich des Tom Liwa.

Fest steht, dass sich der Liedermacher und Frontmann der Flowerpornoes Mitte kommender Woche die Konzertbühne mit Gregor McEwan teilen wird. Ebenfalls ein Singer/Songwriter, mit einem starken Hang zum US-Folk à la Ryan Adams. Der 1982 geborene Barträger mit dem schottisch klingenden Wortspielnamen ist möglicherweise auch ein Fan des Schauspielers Ewan McGregor. Auf jeden Fall wuchs Gregor McEwan als Hagen Siems in einem Naturpark im Ruhrpott

Leslie Mandoki: Liebeslied an Deutschland

TUTZING. Leslie Mandoki ist einer der erfolgreichsten Musikproduzenten Deutschlands. Seinen Durchbruch schaffte er vor mehr als 30 Jahren als Mitglied der Gruppe „Dschinghis Khan“. Zum Jahreswechsel steigt er für das ZDF auf die Bühne. Vor dem Brandenburger Tor in Berlin spielt er am 31. Dezember, 23.00 bis 00.45 Uhr, in der Silvester-show „Willkommen 2011“. Es ist ein Auftritt mit Symbolkraft für den 57-Jährigen.

„Es war ein besonderes Jahr für mich“, sagt Mandoki. Die Integrationsdebatte war für ihn Anlass, über seine eigene Geschichte nachzudenken. „Ich bin Deutschland dankbar“, sagt er. „Ich kam hierher, ohne ein Wort deutsch zu sprechen. Aber ich bin mit offenen Armen empfangen worden, bin einer großen Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft begegnet.“ Deshalb hat er ein Dankeschön-Album aufgelegt. Die Titelsong: „Thank You“. Es ist ein Liebeslied an seine Wahlheimat.

Flucht in die Freiheit

Es war 1975, als der in Budapest geborene Mandoki gemeinsam mit zwei Freunden durch einen Eisenbahntunnel aus dem kommunistischen Ungarn nach Österreich und dann weiter nach Deutschland floh – von einer Diktatur in die Freiheit. Vorbei an einer Grenze, an der Schießbefehl galt. Es war eine Flucht unter Lebensgefahr. Mandoki startete danach seine Karriere als Musiker, zunächst jedoch ohne größeren Erfolg. Als Produzent Ralph Siegel ihn 1979 für „Dschinghis Khan“ verpflichtete, wurde er einem größeren Publikum bekannt.

„Dschinghis Khan“ ist eine Episode in Mandokis Leben, auf die er heute mit Schmunzeln zurückblickt. Inzwischen ist er vor allem als Komponist erfolgreich. Phil Collins, Lionel Richie, David Garrett, Peter Maffay und Till Brönner sind Musiker, bei denen Mandoki mitgestaltet. Auch für die No Angels hat er produziert. In seinem Musikstudio in Tutzing bastelt der studierte Schlagzeuger auch Töne für die Kanzlerin. Angela Merkel (CDU) hat sich für den Wahlkampf von Mandoki ein Musikkonzept maßschneidern lassen. Und als Musiker steigt Mandoki mit dem Projekt „Soulmates“ auch selbst auf die Bühne.

Patriotische Stimme

„In der Integrationsdebatte hat mir etwas gefehlt“, sagt Mandoki, der am Starnberger See in Bayern lebt. „Es ist die patriotische Stimme eines Einwanderers.“ Er habe erfahren, dass die Deutschen bereit seien, Fremde in ihre Mitte aufzunehmen. „Das ist nicht selbstverständlich, wenn ich mir andere Länder anschau.“ Sarrazin male ein falsches Bild. Die Realität sehe anders aus: „Deutschland bietet viele Chancen. Die Menschen hier sind sehr liebenswert, offen, herzlich und hilfsbereit.“ Deshalb kam er nach Deutschland, deshalb hat er die deutsche Staatsbürgerschaft. „Und deshalb spüre ich eine tiefe Dankbarkeit.“

Es lohne sich, Deutscher zu werden. „Es ist ein Paradies wenn jemand sich hier auf die Kultur einlässt. Ich bin schon lange hier zu Hause.“ (dpa)

Liwa und McEwan

Live: Mittwoch, 5. Januar, 20.30 Uhr, „Haus III & 70“ (Kulturhaus 73), Hamburg.